

Leseprobe:

Q.E.D.

**DAS KLEINE HANDBUCH DER
GOTTESBEWEISE**

Herausgegeben von
Matthias Wörther

echter

INHALT

KEIN BEWEIS NIRGENDS – ODER DOCH?	7
I. KLASSISCHE PHILOSOPHISCHE GOTTESBEWEISE	21
II. MATHEMATISCHE UND LOGISCHE GOTTESBEWEISE ...	31
III. WEITERE WISSENSCHAFTLICHE GOTTESBEWEISE	43
IV. GOTTESBEWEISE AUS DER GESCHICHTE	49
V. THEOLOGISCHE UND GLAUBENSIMMANENTE GOTTESBEWEISE	55
VI. BIBELBEZOGENE GOTTESBEWEISE	81
VII. GOTTESBEWEISE UNTER BERUFUNG AUF DIE ERFAHRUNG	89
VIII. GOTTESBEWEISE MIT UND GEGEN AUTORITÄTEN	101
IX. EVOLUTIONSKRITISCHE GOTTESBEWEISE	109
X. VERFASSUNGSGEMÄSSE GOTTESBEWEISE	117
XI. US-AMERIKANISCHE GOTTESBEWEISE	123
XII. UNWISSENSCHAFTLICHE UND APOKRYPHE GOTTESBEWEISE	129

KEIN BEWEIS NIRGENDS – ODER DOCH?

Q. E. D. – quod erat demonstrandum. Manchmal konnte ich in meiner Schülerlaufbahn dieses magische Kürzel mit dem Gefühl des Triumphes unter einen mathematischen Beweis setzen: Ich war sicher, dieser Beweis stimmt. Wenige geistige Zustände sind der inneren Klarheit zu vergleichen, die uns erfüllt, wenn die Beweisschritte einer mathematischen Argumentation zwingend zum definitiven Beweisschluss führen. Das Schritt für Schritt hergeleitete Ergebnis leuchtet in einem tiefen Sinn des Wortes ein und steht in strahlender Klarheit vor dem inneren Auge. Man erfährt dieses ‚Einleuchten‘ als eine Form von Glück, als Begegnung mit etwas Absolutem. Denn nichts und niemand kann einen fehlerfreien mathematischen Beweis relativieren. Stimmt die Beweisführung, darf man sicher sein, dass im Prinzip jeder Mensch, der zum Gebrauch seiner Vernunft in der Lage ist, den Beweis nachvollziehen kann. Aber selbst wenn er es nicht kann (ein Punkt, der für Nichtmathematiker wie mich relativ schnell erreicht ist), wird er davon ausgehen, dass es generell möglich ist, den Beweis zu verstehen. Denn es gibt Menschen, die ihn begriffen haben und nachvollziehen können. Und die nicht auf eine von irgendwoher abgeleitete Autorität pochen, sondern immer nur auf den Beweis selbst verweisen als den einen Weg, der unvermeidlich zum Ziel führt.

‚Gottesbeweise‘ kämpfen mit dem falschen Image, das von unserem durch Mathematik und Naturwissenschaft-

ten geprägten Verständnis dessen, was als Beweis betrachtet werden kann, geprägt ist. Keinem der ‚Gottesbeweise‘ von Anselm von Canterbury über Thomas von Aquin, Descartes und Pascal bis zu Robert Spaemanns ‚letztem‘ Gottesbeweis geht es jedoch um mathematische Beweisführungen. Was sie allenfalls in einer gewissen Weise mit ihnen verbindet, ist ihr Bemühen, ‚Wege‘ zu weisen, die man gehen müsse, damit einem die Existenz Gottes einsichtig werden könne. Es sind Wege, die sich unter anderem der Vernunft, der Ordnung in der Natur, der Sinneswahrnehmung, intuitiver Einsichten, emotionaler Gegebenheiten oder glaubwürdiger und weniger glaubwürdiger Autoritäten bedienen. Was allen Gottesbeweisen gemeinsam ist, ist der Versuch, unser kleines menschliches Leben in einem großen Zusammenhang von Sinn und Zielgerichtetheit zu verorten, also so oder so die Gegebenheit und Erfahrbarkeit eines tragenden Grundes zu erweisen, den man dann ‚Gott‘ oder ‚das Absolute‘ oder ‚die Transzendenz‘ nennen mag.

Seit Religion und Glauben zunehmend wieder unter Schlagworten wie ‚Wiederkehr der Religion‘, ‚Fundamentalismus‘, ‚Neuer Atheismus‘ oder ‚Kreationismus‘ in den öffentlichen Diskursen präsent sind, steht natürlich auch die Frage nach der Begründbarkeit des Gottesglaubens erneut im Raum. Man kann drei große Argumentationsstrategien unterscheiden, die in dieser Diskussion eine wichtige Rolle spielen:

- 1) Versuche, Gottes Erfahrbarkeit und damit seine Existenz ‚weltimmanent‘ zu demonstrieren, also mit Hilfe

von Vernunft und Logik oder unter Verweis auf Erfahrungen, die prinzipiell jedem Menschen möglich sind. Das ist das Feld der philosophischen ‚Gottesbeweise‘ und der ‚natürlichen‘ Theologie.

- 2) Auch der christliche Glaube und in Abhängigkeit davon die Theologie bedienen sich des philosophischen Instrumentariums. Sie behaupten, die richtig verstandene menschliche Vernunft müsse zum Glauben an Gott führen und stehe nicht in Widerspruch zu diesem. Aber sie beruft sich auf eine zweite Quelle, die glaubensimmanent ist, also erst anerkannt sein muss, bevor sie ihre Überzeugungskraft entwickeln kann: die Offenbarung. Gott habe sich in der Welt offenbart und tue es auch weiterhin. Zentraler Ausdruck dieser Offenbarung sei die Bibel. Aus der Verbindung von Vernunft und Offenbarung würden sich so ‚Beweise‘ ergeben, die den Gläubigen unmittelbar einsichtig erscheinen, von allen anderen aber mit vielleicht wohlwollender und neugieriger, aber dennoch unverhohlener Skepsis betrachtet werden.
- 3) Darlegungen, die darlegen, dass es nichts darzulegen gibt. In diesem ‚agnostischen‘ Horizont wird nicht generell bestritten, dass es Gott geben könnte, aber man sieht die Sache pragmatisch. Weder ist seine Existenz zu beweisen noch kann man zeigen, dass er nicht existiert. Also ist die Debatte darüber ziemlich irrelevant und weder von intellektueller noch von praktischer Bedeutung. Man wird sehen. Und bis dahin kann man sich mit den wirklichen Problemen befassen.

Die vorliegende Sammlung will nun nicht ernsthaft in die philosophische oder theologische Diskussion um ‚Gottesbeweise‘ eingreifen, aber sie ist keine Sammlung von reinem Nonsens. O. K., zugegeben, sie enthält *auch* reinen Nonsens (nicht wenig sogar), aber selbst der reine Nonsens kann erhellende, kreative und kritisch-irritierende Auswirkungen im eigenen Denken zeitigen. Nicht alle der hier witzig auf den Punkt gebrachten, kondensierten, komprimierten, verkürzten oder überdrehten Argumente sind von vornherein und als solche Nonsens. Sie geben oft tatsächlich vertretene und (was noch einmal etwas anderes ist) mit guten Gründen vertretbare Standpunkte hinsichtlich der ‚Beweisbarkeit‘ und Existenz Gottes wieder. Allerdings mag es hier und da vorkommen, dass sie in langen Ausführungen und dicken Büchern vorgebrachte und vermeintlich tragfähige ‚Beweise‘ tatsächlich als Unsinn entlarven. Und gelegentlich wird man sich bei der Lektüre an die eigene Nase fassen und zugeben müssen, dass so mancher gottesgläubige Mensch im Brustton der Überzeugung schon so manches vertreten haben dürfte, was auf ziemlich wackligen Beinen stand.

Der Großteil der hier zusammengestellten ‚Gottesbeweise‘ stammt aus dem unerschöpflichen Reservoir der mündlichen Kommunikation und wandert wie Bonmots, Anekdoten oder Witze (und tatsächlich handelt es sich ja auch immer wieder um Witze) von einem Erzähler zur nächsten Erzählerin, verwandelt sich dabei, wird lokalen und zeitspezifischen Gegebenheiten angepasst und neu formuliert, wechselt Sprache und Kulturraum, ist mehr oder weniger

präsent, verschwindet zeitweise und taucht wieder auf. Mancher der ‚Beweise‘ kann bereits als klassisch betrachtet werden, zum Beispiel Nr. 146, andere sind dagegen nur Menschen mit bestimmten Interessen verständlich (Nr. 150 oder 151) oder werden allein von Anhängern ganz bestimmter Humorformen (Nr. 198) goutiert.

Wer ein wenig im Internet recherchiert, findet umfangreiche Listen mit mehr und weniger gut gelungenen Beispielen und Variationen von ‚Gottesbeweisen‘, erwartungsgemäß eher bei den Atheisten, die sich über die gläubigen Ignoranten lustig machen wollen, als bei den Gläubigen selbst (unter denen es allerdings auch welche geben soll, die Sinn für Humor haben). Eine zentrale ‚Beweis‘-Quelle für Interessierte ist die Zusammenstellung der ‚Atheists of Silicon Valley‘ auf deren Humor-Seite: <http://www.godless-geeks.com/LINKS/GodProof.htm>. Wie unschwer festzustellen ist, verdankt der Herausgeber und damit dieses Buch hier einiges unseren ungläubigen Mitmenschen (die wir umso lieber in unser Gebet einschließen, siehe Nr. 83). Deren diesbezüglicher Sammeleifer verleiht Beweis Nr. 95 in meinen Augen zusätzliches Gewicht und erhöht dessen Überzeugungskraft.

Ich habe die Fülle der vorgelegten Beweise in zwölf Abteilungen gegliedert. Die Zahl Zwölf spielt in der Bibel eine bedeutsame Rolle, kann aber in diesem Fall nicht dazu dienen, die vorliegende Auswahl, ihre Inhalte und die Struktur ihrer Darbietung als Offenbarung einer höheren Ordnung oder als transzendente Legitimation dieser Ausführungen zu interpretieren. Auch zahlenmystische Spekulationen, die jedes Kapitel einem bestimmten

Apostel oder einem bayerischen Volksstamm zuordnen, sind völlig aus der Luft gegriffen. So weit ich es beurteilen kann, hat sich die Zwölfaltigkeit (gr. δώδεκα) einfach zufällig ergeben. Aber wer weiß.

Für den eiligen Leser mag es hilfreich sein, wenn ich auf einige Highlights in den jeweiligen Abteilungen hinweise. In der ersten Abteilung, *Klassische philosophische Gottesbeweise*, finden sich Fassungen all der Beweise, die auch in Philosophie-Lexika und theologischen Handbüchern beschrieben und diskutiert werden. Für alle, die sich dagegen nicht festlegen wollen und den Philosophen sowieso nicht über den Weg trauen, ist Nr. 13 von besonderem Reiz, weil er nicht nur agnostisch ist, sondern auch noch eine Botschaft der Toleranz transportiert. Selbstverständlich sind in dieser Abteilung Anselm von Canterbury (Nr. 3, 4 und 5) und Thomas von Aquin (u. a. Nr. 2) vertreten. Nr. 10 verkörpert den Gottesbeweis des gewöhnlichen Menschen. Denn in irgendeiner Hinsicht und zu irgendeinem Zeitpunkt dürfte jeder und jede unsere Welt schon einmal als schön und faszinierend erlebt und sich dann gefragt haben, wem unter Umständen dafür zu danken wäre. Beweist ansonsten natürlich auch wieder nichts.

Wie schon angeklungen ist, sind *mathematische und logische* Beweisformen (Abteilung II) vermutlich nicht das geeignete Mittel, um Gott tatsächlich zu ‚beweisen‘. Versuchen kann man es aber trotzdem. Zumindest einer der Beweise verlangt ein ziemlich umfassend ausgebildetes mathematisches Denkvermögen (Nr. 18, trotz der Kürzungen nicht leicht nach-

zuvollziehen), ein anderer (Nr. 31) stellt vor die methodisch grundlegende Frage, ob man besser etwas aus einem Text herauslesen oder etwas in ihn hineininterpretieren sollte. Mein persönlicher Favorit in Abteilung II ist jedoch Nr. 36. Wenn Mathematiker und Physiker ihre Beweise und Gesetze im Verdacht haben, noch nicht optimal ausgearbeitet zu sein und vielleicht sogar noch Fehler zu enthalten, dann meistens, wenn sie ihnen zu kompliziert vorkommen und ‚Schönheit‘ vermissen lassen. In dieser Hinsicht ist Nr. 36 nicht zu schlagen: Ich kenne keinen Beweis, der einfacher und eleganter wäre.

In Abteilung III, *Weitere wissenschaftliche Gottesbeweise*, sind Anstrengungen derjenigen Wissenschaften versammelt, denen aus Sicht der Mathematiker und Formallogiker die für wirkliche Erkenntnisse nötige Präzision fehlt. Was soll man zum Beispiel von Nr. 42 halten? Als ob Mehrheiten, Gruppenüberzeugungen oder kollektive Hervorbringungen (siehe Wikipedia) irgendetwas beweisen würden. Außerdem ist sowieso klar, dass über die Wahrheit jenseits demokratischer Mehrheiten zu befinden ist. Sie entzieht sich jeder Abstimmung und wenn es nur ein einziger Mensch wäre, der in einer bestimmten Frage die Wahrheit vertreten würde, wäre es eben doch die Wahrheit (vgl. weiter unten die Geschichte vom Trapper und dem Wasserfall). Von besonderem Reiz ist in meinen Augen Beweis Nr. 44, vor allem durch seinen konkreten Bezug auf real existierende Fernsehanstalten und deren erfolgreiche Bemühungen um unterhaltsame und dennoch fundierte Volksbildung.

Die *Gottesbeweise aus der Geschichte* (Abteilung IV) erhalten ihre besondere Brisanz aus der Tatsache, dass so ziemlich alle, und nicht nur die Christen, behaupten, die Geschichte laufe auf ein bestimmtes Ziel zu. Das Spektrum der möglichen Ziele reicht von der Herrschaft Gottes bis zum weltimmanenten Arbeiter- und Bauernparadies (welches allerdings in den letzten Jahren etwas von seiner Strahlkraft verloren hat). Nun könnten wir das Ziel der Geschichte ja in aller Ruhe abwarten, aber die Eiferer aller Couleur meinen, man müsse aktiv an der Herbeiführung des jeweiligen Zieles arbeiten, um seine Verwirklichung etwas zu beschleunigen. Dieser Eifer hatte und hat ziemlich verheerende Folgen für alle, die irgendwelchen Zielsetzungen aus irgendwelchen Gründen im Weg stehen oder das angepeilte Ziel lieber vermeiden als erreichen wollen. Weshalb Gottesbeweis Nr. 45 nun wirklich nicht jeden überzeugt, ebenso wenig wie Beweise, die dem Motto folgen: ‚Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.‘ Nr. 49 und 50 lassen deshalb ein Bekenntnis zur Existenz Gottes aus nachvollziehbaren Gründen zwar als ratsam erscheinen, sind aber als wirkliche Beweis-Argumente ziemlich wertlos. Und ob aus einem vermeintlichen oder tatsächlichen Bekenntnis auf wirklich vorhandene Überzeugungen geschlossen werden kann, ist sowieso fraglich. Für Katholiken sei noch auf Beweis Nr. 46 hingewiesen. Er bezieht seine Überzeugungskraft vor allem aus dem Charme alter Traditionen und der goldenen Aura, die alles das umgibt, was schon länger existiert, als man für möglich halten sollte.

Wir kommen zu Abteilung V: *Theologische und glaubensimmanente Gottesbeweise*. Manche sind der Meinung, Gott könne man sowieso nur beweisen, wenn man schon an ihn glaube. Ähnlichkeiten mit dem Hermeneutischen Gottesbeweis (erneut Nr. 31) sind nicht von der Hand zu weisen, wenn man zum Vergleich etwa die Beweise 61, 69, 71 und 73 betrachtet. Andere Argumentationen in dieser Abteilung lassen eine Fundierung in einer gewissen christlichen Überheblichkeit erkennen (52, 53, 55, 56), aber wo die Gläubigen Recht haben, da haben sie eben Recht. Für Freunde der vertrackten Logik sei noch besonders auf Beweis Nr. 65 hingewiesen.

Ob man Abteilung V und VI nicht zusammenlegen könnte oder sogar müsste, ist unter Wissenschaftlern umstritten. Die in Abteilung VI vorgestellten *bibelbezogenen Gottesbeweise* stehen zweifelsohne in engem Verhältnis zu den theologischen Gottesbeweisen. Teils setzen diese jene voraus, teil jene diese. Nun gut. Die Unerschöpflichkeit rein biblischer Gottesbeweise wird in Beweis Nr. 105 sichtbar. Nr. 105 kann deshalb als Aufforderung verstanden werden, endlich einmal die Bibel zu lesen. Seltsamerweise gibt es in Abteilung VI auch einen Gottesbeweis, der eine starke Abhängigkeit von der Jahreszeit und der entsprechenden Dekoration und Beschallung der Fußgängerzonen in deutschen Städten erkennen lässt (Nr. 112). Unter die weniger beweiskräftigen biblischen Argumentationen sind Nr. 113 (Probleme mit den Jugendschutzbehörden) und Nr. 114 (nicht jeder trinkt gern Wein) zu rechnen.

Abteilung VII, *Gottesbeweise unter Berufung auf die Erfahrung*, bildet das Herzstück dieses kleinen Handbu-

ches, denn gegen das, was jemand *erfahren* hat, ist nun wirklich schwer zu argumentieren. Erinnerung sei an dieser Stelle an die Geschichte von jenem Trapper, der aus den Weiten des amerikanischen Westens zurückkam und von einem gigantischen Wasserfall erzählte, den er gesehen habe. Diese Geschichte nahm ihm natürlich niemand ab, was allerdings nichts daran änderte, dass es den Wasserfall tatsächlich gab. Also könnte an Nr. 119, 120, 122 oder 130 durchaus etwas dran sein. Meiner Meinung nach sollte man sich in diesem Abschnitt auch mit den Beweisen 127 und 128 näher auseinandersetzen. Analogien zur bereits diskutierten Nr. 10 sind nicht zu übersehen. Die Krönung aller Gottesbeweise aus der menschlichen Erfahrung ist allerdings Nr. 129. Sobald man selbst die Erfahrung von Herrn X gemacht hat, ob man nun Atheist war oder nicht, sind alle offenen Fragen hinsichtlich der Existenz Gottes geklärt. Die zu diesem Zeitpunkt erhaltenen Antworten sind definitiv.

Beweise unter Berufung auf Autoritäten galten schon den alten Theologen als die schwächste Form von Beweisen. Allerdings tut dieses Verdikt der Beliebtheit dieser Beweisform durch die Jahrhunderte nur wenig Abbruch. Auch die Aufklärung, die so optimistisch und überzeugt auf die jedem Menschen gegebene Denkfähigkeit gesetzt hatte, konnte daran nicht so ganz besonders viel ändern. Die *Gottesbeweise mit und gegen Autoritäten* in Abteilung VIII mögen also unter den Fachleuten in schlechtem Ruf stehen, für viele Menschen funktionieren sie trotzdem. Oder eigentlich für alle. Bis zu einem gewissen Alter jedenfalls (siehe Nr. 139). Dann bedarf es

neuer Autoritäten, derer es für jeden Geschmack welche gibt (z. B. Nr. 147, 150 oder 151). Wer noch nicht an Gott, aber bereits an Computer glaubt, kann sich an Beweis Nr. 152 halten. Wie viele Millionen Jahre lang rechnete der Computer gleich noch?

Mit Abteilung IX, den *evolutionskritischen Gottesbeweisen*, betreten wir einen Kampfplatz, der seit Darwin nicht mehr zur Ruhe gekommen ist und sich gerade in jüngster Zeit wieder erhöhter Beliebtheit erfreut. Dabei zeigen Nr. 160–162 eindeutig, dass auch diesmal nur viel Lärm um nichts gemacht wird. Denn eigentlich ist Darwin damit klar widerlegt. Beweis Nr. 159 macht sich die Sache durch die Wahl von Meerschweinchen dann aber doch etwas zu einfach. Überzeugender wäre er, wenn er mit Marienkäfern argumentieren würde, denen die Denkfähigkeit nicht so leicht abzusprechen ist wie den Meerschweinchen.

Abteilung X, *Verfassungsgemäße Gottesbeweise*, und Abteilung XI, *US-amerikanische Gottesbeweise*, üben eine besondere Überzeugungskraft auf verfassungstreue und multikulturell orientierte Leser überregionaler Tageszeitungen aus. Und ebenso auf alle, die in den USA schon immer die einzige Heilsmacht der Gegenwart gesehen haben. Wohlan: ‚In God we trust‘ (171, 172, 173).

Die letzte Abteilung, Abteilung XII, versammelt nun, ich will das gerne zugeben und habe dieser Tatsache in der Überschrift (*Unwissenschaftliche und apokryphe Gottesbeweise*) auch Ausdruck verliehen, Gottesbeweise, deren Tragfähigkeit keineswegs über allen Zweifel erhaben ist.

Was soll man etwa von Beweis Nr. 186 oder gar von Nr. 198 halten? Auf der anderen Seite finden hier auch liebenswürdige („Kindermund tut Wahrheit kund“, Nr. 183 und 184) sowie hochaktuelle und zeitgemäße Beweise ihren Platz (Nr. 192, 193, 194, 195). Nr. 192–195 haben durch die massenhafte Verbreitung von MP3-Playern eine unglaubliche Brisanz gewonnen und ermöglichen der Religionspädagogik eine ganz neue Breitenwirkung bei der Neuevangelisierung Europas. Einen sehr schönen Abschluss bildet schließlich Nr. 199, ein Beweis, bei dem der wunderbare erste Satz des Grimm’schen Märchens vom Froschkönig anklingt: „In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat ...“

So weit also die Schnelleinführung für eilige Leser (und Leserinnen natürlich), von denen ich hoffentlich den einen oder die andere auf den Geschmack gebracht habe, so dass sie sich die Zeit für eine genauere Lektüre nehmen. Denn sie lohnt sich, ob man nun auf der Suche nach Erkenntnis ist oder sich nur ein wenig vergnügen will.

Bleibt noch eine letzte Frage zu beantworten, die ich in Kenntnis meines Publikums vorauszuahnen vermag. Die wohlwollende Leserin und der geneigte Leser werden sich nämlich schon gefragt haben: Glaubte der Herausgeber dieses Buches eigentlich an Gott???! Angesichts der persönlichen wie grundsätzlichen Wichtigkeit der hier angesprochenen Frage und der tendenziellen Humorfreiheit hochgeistiger Auseinandersetzungen muss ich jetzt wohl Farbe bekennen. Also, äh, ich meine, also das heißt ...

KEIN BEWEIS NIRGENDS – ODER DOCH?

Nein. Jetzt ist Schluss. Bei aller Rücksichtnahme auf mein Publikum und die Belange des Verlages: Wie kann man mich bitte schön so etwas fragen, nachdem ich sage und schreibe 200 (!) Beweise für die Existenz Gottes vorgelegt habe? Was soll ich denn noch machen? Diese Frage stellt nun wirklich den Gipfel der Unhöflichkeit und Unverschämtheit dar, weshalb ich mich tief verletzt auf Beweis Nr. 170 zurückziehe. Und dort bleibe ich auch.

Matthias Wörther

35. ZEITÖKONOMISCHER GOTTESBEWEIS

- (1) Ich bin der Meinung, wir haben schon viel zu viel Zeit damit verbracht, darüber zu diskutieren, ob Gott existiert oder nicht.
- (2) Wir sollten besser darüber diskutieren, ob wir überhaupt darüber diskutieren müssen, ob Gott existiert oder nicht.
- (3) Ich meine nicht.
- (4) Daraus folgt: Gott existiert.



36. MINIMALISTISCHER GOTTESBEWEIS

- (1) Gott.



**184. KINDLICHER GOTTESBEWEIS.
AUSGEARBEITETE FASSUNG**

- (1) Gott existiert.
- (2) Woher weißt du das?
- (3) Weil.
- (4) Wieso: Weil?
- (5) Weil halt.
- (6) Daraus folgt: Gott existiert.



185. GOTTESBEWEIS AUS UNSINNIGKEIT

- (1) Kein normaler Mensch kann sich etwas so Widersinniges wie das Christentum ausgedacht haben.
- (2) Also muss es einfach wahr sein.
- (3) Daraus folgt: Gott existiert.

